



Die Reichsstadt Offenburg um 1720.

durch die vorderösterreichische Landvogtei Ortenau sehr zu spüren bekam. Das Erzhaus Österreich war bestrebt, seine Vorlande zu einem geschlossenen Herrschaftsgebiet auszubauen. Auch nach dem Privileg des Kaisers Maximilian I. (1504), das die Eingemeindung der Dörfer Uffhoven und Kinzigdorf einleitete, war das Stadtgebiet noch klein, unterstanden doch die beiden Mühlen unmittelbar vor der Stadtmauer (heute Kunstmühle Zibold und die Spinnerei und Weberei) der Jurisdiktion des Erzhauses bzw. der Landvogtei. Ferner litt die wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit des am Kinzigtalausgang günstig gelegenen Offenburg sehr unter dem Übergewicht des mächtigen Straßburg, zu dessen Wirtschaftsgebiet der mittelbadische Raum gehörte. Verschlimmert wurde die wirtschaftliche Situation noch durch die Kriegsverheerungen. Kaum hatte sich die Stadt nach dem 30jährigen Krieg erholt, brach die Katastrophe des Pfälzischen Erbschaftskrieges über sie herein. Am 9. September 1689 wurde Offenburg „totaliter ruiniert und in die Aschen gelegt“. Es dauerte Jahrzehnte, bis das Gemeinwesen wieder einigermaßen leistungsfähig war. Eine deutliche Vorstellung von dem trostlosen Zustand vermittelt uns der Bericht vom 14. Mai 1716 über den „jetzmahligen gantz wahrhaftten Zustand der in grundt ruinirt und völlig verbrannten Statt Offenburg, deren gemeinsamen Weesens Vermögen, Einkünfften, auch Außgaben und der vorhandenen Schulden-Specification“, den die Stadt an den Konvent des Schwäbischen Kreises nach Augsburg sandte.

Der Schwäbische Kreis war einer der zehn Reichskreise, die 1512 zur Wahrung des Landfriedens geschaffen wurden. Er umfaßte die geistlichen und weltlichen Herrschaftsgebiete sowie die 31 Reichsstädte zwischen Rhein und Lech, dem Bodensee und im Norden einer Linie von Karlsruhe über Wimpfen bis Dinkelsbühl. Seine Hauptaufgabe war, das Reich gegen äußere Feinde zu schützen und im Innern den Landfrieden zu wahren. Ferner hatte er die Aufsicht über das Münz-